

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel

**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber

**Band:** 7 (1931-1932)

**Heft:** 1

**Artikel:** Der allzu vereinfachte Haushalt : eine Präzision unseres Programms

**Autor:** Guggenbühl, Helen

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1065202>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

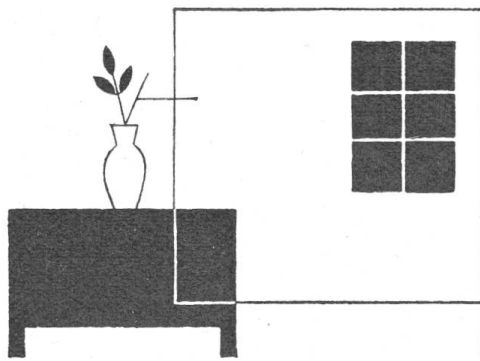
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# DER VEREINFACHTE HAUSHALT

## DER ALLZU VEREINFACHTE HAUSHALT

*Eine Präzisierung unseres Programms. Von Helen Guggenbühl*

In einer Zeitschrift sah ich vor kurzem folgende Abbildung: Ein Querschnitt durch ein modernes Haus, Stahlmöbel, Linoleumböden, kahle Wände. Zu allererst die Gerümpelkammer mit ausrangierte Teppichen, Bildern, Nippsachen, und behaglich ausgestreckt im alten Schaukelstuhl der Besitzer des Hauses. Der Titel hiess: «Der einzige gemütliche Raum.»

Nicht so selten sagt eine Leserin des «Schweizer Spiegel» zu mir: «Sie haben Ihr Haus gewiss unglaublich praktisch eingerichtet.» Dabei sehe ich ihr aber an, dass sie gleichzeitig denkt: «Und wie ungemütlich muss das sein!»

Das ist es nämlich, was man der Rationalisierung in der Haushaltsführung, und der neuen Sachlichkeit, vor allem vorwirft. Es ist nicht gemütlich. Und zwar meint man es im wörtlichen Sinn; das Gemüt, die Seele fehlt, deshalb kann es einem nicht wohl dabei sein. Es liegt im Interesse der Rationalisierung selber, diesen Einwand genauer zu untersuchen.

Jede geistige Bewegung wird, besonders in ihrem Anfang, von einzelnen Anhängern einseitig fanatisch betrieben. Ein einziger Fanatiker schadet aber einer Bewegung mehr, als zehn gemässigte Anhänger zusammen ihr nützen können. Wie war es doch in der Frauenbewegung? Haben jene allzu temperamentvollen englischen Suffragetten in den Geburtsjahren der Frauenemanzipation nicht durch ihr heftiges Vorgehen überall, wo sie hinkamen, heftigen Widerstand hervorgerufen? Haben wir uns nicht vor Jahren von jenen fanatischen

Natur- und Rohkostaposteln in Schillerkrägen, Gesundheitssandalen und mit langem Haar, skeptisch abgewandt, um uns erst später wieder einer gemässigten Rohkost zuzuwenden?

Sie erinnern sich an die Stuttgarter Wohnausstellung. Wilde, wahre und unwahre Gerüchte über die «moderne» Architektur machten damals die Frauen erschauern. Man hörte, es gäbe da Häuser mit durchwegs nur  $\frac{3}{4}$  hohen Innenwänden und entsetzte sich über diese Missachtung jeder Privazität. Man vernahm von andern, dass sie nur durch Glaswände von der Aussenwelt abgeschlossen seien oder von solchen, wo jede Wand sich handorgelmässig zusammenklappen liesse und so das Haus wie eine Theaterbühne verwandelbar sei. Haben nicht damals die wenigen, aber wirklich verfehlten Uebertreibungen einiger moderner Architekten der neuen Wohnidee grossen Schaden gebracht?

Auch das Prinzip des vereinfachten Haushaltes wurde übertrieben, und ich glaube, dass alle ernstlichen Einwände, die gegen diese Vereinfachung gemacht werden, solchen Uebertreibungen und Missverständnissen zuzuschreiben sind.

Mit der Rationalisierung des Haushaltes ist es doch einfach so: Wir beklagen uns über die viele mühselige Hausarbeit. Wir möchten gerne mehr Zeit für anderes. Gut, vereinfachen wir, indem wir die Arbeitsmethoden verbessern und moderne Arbeitsgeräte anwenden. Das ist gewiss besser, als einfach im alten Geleise weiter zu fahren, und dabei täglich zu jammern.

# 3 besonders wertvolle **Benzburger Spezialitäten**



## **Pains Fleischgelée Fleischpastete**

- |                                  |   |
|----------------------------------|---|
| <b>Unerwarteter Besuch</b>       | stellt Sie vor die Aufgabe rasch und ohne viele Umstände einen schmackhaften kurzen Imbiss aufzutischen,              |
| <b>Gesellschaftliche Anlässe</b> | rufen dem Wunsche, den Gästen - sei es zum Tee oder bei abendlichen Einladungen - eine gediegene Platte aufzustellen, |
| <b>Sonntags-Ausflüge</b>         | verlangen die Zusammenstellung eines zweckmäßigen Proviantes,   |

für alle diese Fälle immer einen Vorrat im Hause!

### **Pains zu Streichbrötchen.**

Runde Stangenbrote in dünne Scheiben schneiden und leicht mit Butter bestreichen, dann, je nach Wahl, in verschiedenen Sorten die Pains auftragen. (Eine ovale Dose reicht so gut für 10/12 Brötchen.)

Belege die Platte mit den Brötchen, die beliebig durch solche anderer Art (Käse-, Eier-, Gurken-, Tomaten-) ergänzt werden können.

### **Fleischpastete in Gelée - eine einfache kalte Platte.**

Die Büchse vor Öffnen unter fließendes Wasser stellen, dann öffnen, die Fleischpastete sorgfältig herausnehmen, in dünne Scheiben schneiden und auf der Platte gefällig anrichten. Mit dem Gelée etwas Cornichons oder Delikatessgurken, Perlzwiebeln etc. garnieren.

Nun aber kommt die Übertreibung. Nämlich unser ökonomisches Prinzip wird allmählich zu einem ethischen Gebot. Es wird ein Evangelium der Vereinfachung gepredigt, und wehe der Frau, die sich dagegen versündigt. Hier hört allerdings alle Gemütlichkeit auf.

Immer wieder wird als Vorbild für die Haushalt-Vereinfachung auf geschäftliche Arbeitsmethoden hingewiesen. Gewiss können wir von einem Geschäft vieles für unsern Haushalt lernen. Das ist alles schön und recht, solange man dabei nicht vergisst, dass die Haushaltung eben doch kein Geschäftsbetrieb ist.

In einem Geschäft wird niemals ein Angestellter irgendwohin geschickt, um eine Mitteilung auszurichten, wenn man das ebensogut telephonisch machen kann. Warum? Ein telephonischer Anruf kostet 10 Rappen, der Gang des Angestellten aber vielleicht 2 Franken. «Seht», wird den Hausfrauen gesagt, «so sollt ihr es auch machen. Benützt das Telephon, statt persönlich zum Metzger zu gehen! Ihr erspart euch damit jeden Tag 30—40 Minuten Zeit.» Wir sind alle damit einverstanden, dass wir Frauen so viel als möglich das Telephon zum Einkaufen benützen sollten. Aber wie, wenn eine Frau das doch nicht tut, weil sie gern zum Metzger geht, weil sie gern ein bestimmtes Stück Kalbfleisch für den Sonntagsbraten persönlich auswählt, weil sie gern jeden Tag Tagesspezialitäten ansieht und weil sie gern mit den andern Frauen im Laden plaudert? Diese Frau soll ruhig tun, wie es ihr gefällt, denn ihre Haushaltung ist kein Geschäft, wo alles möglichst schnell erledigt sein soll.

Ein Fabrikdirektor, der wöchentlich 100,000 Blechbüchsen braucht, überlegt sich genau, ob es sich lohnt, die Büchsen selber herzustellen. Wenn die gekaufte Büchse um 5 % billiger kommt, als eine bisher selber hergestellte, wird er selbstverständlich die Fabrikation aufgeben, und den nötigen Posten von Büchsen kaufen. Eine Frau aber, die weiss, dass gekaufte Orangenkonfitüre billiger kommt, als selber hergestellte, die die gekaufte sogar ebensogut findet, hat doch nicht Unrecht, wenn sie dennoch Orangen einkocht, so bald sie nämlich nicht gern auf die Freude des Einkochens, oder auf das stolze Gefühl, das sie nach getaner Arbeit beim Anblick der gefüllten Konfitürrengläser hat, verzichtet. Sie ist ja kein

Fabrikdirektor, so wenig wie die Haushaltung eine Institution, deren oberstes Gebot es ist, ein bestimmtes Ziel auf kürzestem Weg, mit geringstem Aufwand an Zeit und Geld, zu erreichen.

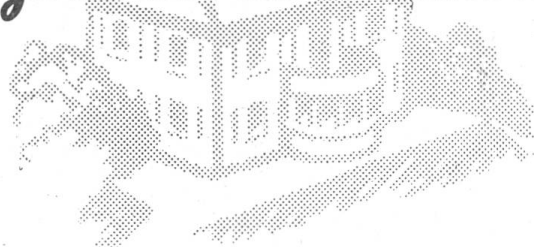
Es gibt also Fälle, wo in der Haushaltung auch unpraktische Methoden angebracht sind. Ebenso sehr sollte das Ziel von einer bestimmten, hauswirtschaftlichen Tätigkeit sehr oft nicht vereinfacht werden. Nehmen wir hier als Beispiel das Kochen. Was heisst wirklich rationelles Kochen? Gesunde Ernährung mit kleinsten Kosten und geringster Arbeit. Gewiss ein guter Grundsatz für eine Armeeküche (obschon, wie man ja weiss, auch vom Militär hie und da ein unrationeller Extraschüblig sehr geschätzt wird), nicht aber für die Küche im Haushalt. Natürlich soll jede Frau wissen, was rationelles Kochen ist, und diese Kenntnis auch anwenden, wenn sie wenig Zeit, oder wenig Geld, oder wenig von beidem hat. Aber sie darf nicht immer rationell kochen. Warum soll sie nicht gelegentlich drei Stunden in der Küche stehen, um das Lieblingsgericht des Mannes, oder ein Geburtstagsessen zu kochen?

Die Küche ist unser wichtigster Arbeitsraum, und als solcher bestimmt der Ort, wo wir eine Rationalisierung am nötigsten haben. Wir müssen den Herd richtig placieren, zweckmässige Pfannen und Kochlöffel wählen. Wir müssen alles tun, was den Vorgang des Kochens vereinfacht. Aber wir sollen nicht einfach kochen, sondern vor allem so, dass wir dem Mann und den Kindern damit Freude machen, auch wenn das manchmal viel Arbeit gibt.

Die Verschleuderung von Kraft, Zeit und Geld ist in einem Geschäft immer verwerflich, im häuslichen Leben dagegen nicht. Es denkt mancher mit einer gewissen Sehnsucht an jene Zeiten zurück, wo weder die Menge des Materials, noch der Aufwand an Zeit eine Rolle spielte, in der Küche nicht, und im Bau eines Hauses nicht. Gerade bei einem alten Haus macht ein Teil seines Reizes die sorglose Verschwendung von Raum und Material, und dadurch seine relative Ungebundenheit aus (ganz im Gegensatz zum modernen Haus).

Aber: Umständliche Arbeitsmethoden, kompliziertes Kochen oder zeitraubende Handarbeit haben nur dann eine Berechtigung, wenn sie einem Bedürfnis entspre-

*Hausfrauen  
was schätzen Sie  
zu Hause am meisten?*



Auf diese Umfrage einer grossen englischen Zeitung an ihre Leserinnen antwortete der weitaus grösste Teil:

*'fliessendes warmes Wasser'*

Das ist ein Wunsch, den jede Frau voll und ganz verstehen kann. Mit dem

**CUMULUS**  
*Boiler*

wird er auf die einfachste Weise erfüllt. Durch blosses Öffnen des Hahmens hat die Hausfrau zu jeder Zeit fliessendes warmes Wasser in Küche, Badzimmer, Toilette, Waschküche. Verlangen Sie unsern interessanten Prospekt, der viel Wissenswertes für Sie enthält.



**Fr. Sauter A.G.**  
**B A S E L**

Auskunft erteilen die Elektr.-Werke  
und Installateure

**Unreines Blut?**

Dann einfach das  
wohlschmeckende, nur aus  
Pflanzen bereitete, altbewährte  
Blutreinigungsmittel

**Modélia**

5 Fr. und 9 Fr.  
in den Apotheken

Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin  
Rue du Mont-blanc 9, Genf



**Waz**

**Qualitätszahnbürste**

Waz verlor noch nie ein Haar.  
Ist das nicht ganz wunderbar?  
Doch käm's vor, sei nicht entsetzt!  
Denn sie wird Dir ja ersetzt.

chen, wenn sie Freude und Befriedigung verschaffen.

Natürlich ist es in Wirklichkeit meistens blosser Unfähigkeit und Gedankenlosigkeit, die eine Frau bei ihrer Hausarbeit viel Zeit verlieren lässt. Das ökonomische Prinzip gilt also prinzipiell auch für die Haushaltung, aber es soll nicht zum elften Gebot erhoben werden. Es gibt nun Architekten, und auch moderne Haushaltliteratur-Verfasser, welche sich dafür einsetzen, sich bei der Einrichtung einer Wohnung und bei der Auswahl der Möbel nur von Zweckmässigkeitsgedanken leiten zu lassen. Nicht nur Bureau-Methoden, sondern auch die Bureaueinrichtung wird den Frauen gern als Vorbild hingestellt. Je zweckmässiger die Einrichtung eines Bureaus, desto besser. Aber eine Wohnung soll gerade nicht ganz so wie ein Bureau sein. Natürlich kaufen wir keine Lampenschirme mehr, die wegen ihrer vielen Verzierungen schlechtes Licht geben, dagegen gute Staubfänger sind. Doch wie absurd ist es, was ich letzthin eine Dame sagen hörte: «Ich hänge keine Bilder mehr auf, oder dann nur ausschliesslich solche mit glattem Rahmen. Die Bilderrahmen sind Staubfänger, die nicht in eine moderne Wohnung gehören.»

Als «moderne» Ansicht wird manchmal vertreten, jeder Schmuck überhaupt sei zu bekämpfen, sei überflüssig, weil unzweckmässig. Dieser Standpunkt liegt begründet in einem falsch aufgefassten Zweckmässigkeitsprinzip. Blumen sind auch «unzweckmässig» und geben Arbeit. Aber wir stellen sie auf, weil sie uns Freude machen. Wem würde es einfallen zu sagen: Blumen gehören nicht in ein modernes Haus? So hat auch in einem modernen Haus ein schöner Perserteppich sicher seine Berechtigung, wenn die Bewohner Freude daran haben.

Ein Haus soll niemals eine Wohnmaschine werden. Das Haus und die Haushaltung ist der eigentliche Lebensraum der Frau, und kann deshalb gewiss nicht nur einem sachlichen Zweckmässigkeitsprinzip entsprechen. Das gilt auch für Möbel. Wie unsere vier Wände nicht nur Schutz gegen Wind und Kälte sein sollen, sondern viel mehr ein passender Rahmen für unser häusliches Leben, so sind unsere Möbel auch nicht nur Behälter unseres Geschirres oder der Wäsche, sondern haben für uns Frauen eine ganz spezielle, viel tiefere Bedeutung.



Von Anhängern des Rationalisierungsgedankens wird oft die Forderung aufgestellt, sich von unzweckmässigen Möbeln zu trennen, weil sie uns in der Arbeit behindern. Eine Frau, die das nicht übers Herz bringt, wird bei den Modernen mit einem Achselzucken abgetan. « Wenn sie so an ihrem Büfett hängt, soll sie es halt behalten. » Aber das « am Büfett hängen » entspringt nicht blossen Materialismus. Das Büfett (es kann auch ein Spiegelschrank oder ein Diwan sein) ist für viele Frauen ein Symbol. Es bedeutet für sie etwas Ähnliches, wie dem einen die selbstgesetzte Linde vor dem Haus, oder dem andern die altererbte Familienbibel. Es ist etwas Heiliges daran, und das nicht nur, weil sie mit Erinnerungen aller Art beladen sind. Es ist für viele Frauen geradezu ein Symbol für alles Höhere im Leben. Da wird, gerade im kleinen Mittelstand, das Büfett eine Art Hausaltar, dessen Priesterin und Hüterin die Frau sein darf.

Aus dem Roman von Zola, « L'assommoir », erinnere ich mich an eine bestimmte Episode. Eine jung verheiratete Arbeiterfrau, kauft sich aus dem sauer verdienten Geld als wichtigstes Stück ihrer Aussteuer einen Regulator, der für sie den Inbegriff von Glück, Häuslichkeit und relativer Wohlhabenheit bedeutet. Er ist die Achse, um die sich ihr ganzes Leben dreht. Und als später ihr Mann Unglück hat, und als es der Familie immer schlechter und schlechter geht, da behält die Frau ihren Halt nur so lange, als die Uhr noch in der Stube hängt. Die Wellen der Not vermögen sie erst dann ganz zu verschlingen, nachdem sie als letztes Stück ihrer Habe den Regulator im Trödeln verkauft hat.

Dieser Kult mit einzelnen Möbeln kann uns unsympathisch sein, und es ist anerkennenswert, wenn eine Frau bei sich selber für ihre geistige Sehnsucht reinere Symbole findet. Aber eines ist sicher: So lange irgend eines dieser Möbel einer Frau wirklich als Symbol am Herzen liegt, solange soll sie es auch behalten. Rationalisierung in der Wohnungseinrichtung ist nur da am Platz, wo uns unpraktische Möbel einfach lästige Stücke werden, die uns an der Durchführung unserer neuen Arbeitsmethoden hindern können, und wo uns nur billige Sentimentalität, Materialismus und Bequemlichkeit an die alten Möbel binden.



Besuchen Sie die Berner  
Kaffee- und Ruchlwirtschaften  
J. Geller-Rindlisbacher <sup>A.</sup>/<sub>G.</sub>

Gute z'Dieri  
sorgfältig zubereitete  
Mittag- und Abendessen

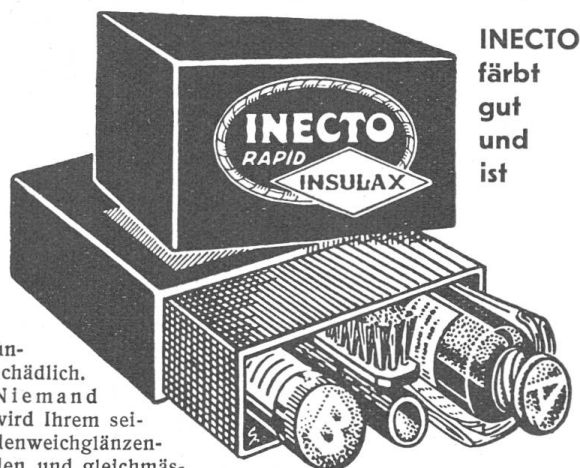
Bern  
Bärenplatz 21

Basel  
Eisengasse 9

Zürich  
Löwenplatz

sowie das  
Kurhaus

Blausee  
im Randertal



INECTO  
färbt  
gut  
und  
ist

un-  
schädlich.

Niemand  
wird Ihrem sei-  
denweichglänzen-  
den und gleichmäs-

sigen schönen Haare irgend welche Behandlung anmerken. Erhältlich in allen bessern Coiffeurgeschäften oder direkt ab Fabrikdepot: **Jean Leon Piraud, Frauenfeld.**

Es hat sich ergeben, dass alle Einwände gegen die Vereinfachung des Haushaltes eigentlich rein gedankliche sind. In Wirklichkeit sind wir noch gar nicht so übertrieben weit mit der Rationalisierung, und alle Befürchtungen zerrinnen wie Schaum vor der Wirklichkeit. Denn vor allzu intensiver Rationalisierung bewahrt uns heute, und morgen und jederzeit einmal unsere unüberwindliche Bequemlichkeit. Ausserdem ist ja das Wesen der Frau Unsachlichkeit in Reinkultur, und dass wir uns selber je untreu werden, dafür ist keine Gefahr. Beweis: Die Frauenmode.

Es gibt gewiss kaum ein unsachlicheres Phänomen auf der Welt als die Mode. Vor ihr mussten alle Rationalisierungsbestrebungen halt machen. Und nicht nur das. Je mehr wir im Haushalt vereinfachten, desto kapriziöser wurde die Mode. Je sachlicher sich die Frau nach aussen gebärdete, umso mehr gefiel es ihr, als getreue Dienerin der Mode, dem ökonomischen Prinzip Schnippchen um Schnippchen zu schlagen.

Nein! eine praktische Gefahr, die Rationalisierungsbestrebungen im Bereiche der Frau nähmen allzustark überhand, besteht wirklich nicht. Deshalb setzen wir uns hier,

heute wie vor sechs Jahren, für den vereinfachten Haushalt ein. Es ist jetzt genau so wie damals nötig, uns jeden Tag aufzurütteln aus unserer bequemen Gedankenlosigkeit. Es gilt immer noch, unsere Lebensführung jeden Tag neu zu gestalten. Das ist ja eigentlich der Zweck des vereinfachten Haushaltes. Wir Frauen wollen einfach unsere Arbeit vernünftig machen, nicht nur über die Arbeit jammern, sondern versuchen, sie zu beherrschen, indem wir sie besser machen. Statt aus dem einfachen Gedanken, wie es die Vereinfachung des Haushaltes ist, ein ganzes philosophisches System aufzubauen (siehe deutsche Zeitschriften und Zeitungsartikel!) wollen wir doch lieber bei der Wirklichkeit bleiben. Hat die neue Pfanne einen zweckmässigen Griff? Ist mit dem Abwaschen alles in Ordnung?

Unsere Haushaltung wird dadurch wahrscheinlich etwas interessanter, aber noch lange nicht ungemütlich.

Die Redaktion des «Schweizer-Spiegel» bittet, bei unverlangt eingesandten Manuskripten, Anfragen usw., Rückporto beizulegen. Die Blätter sind nur auf einer Seite zu beschreiben.



B.A.G. Zuglampe Nr. 81212 mit unifarbigen Pergamentschirm Fr. 2.-

B.A.G.-Lampen strahlen ein blendfreies, nie ermüdendes Licht. Jede B.A.G.-Lampe wirft genau den ihrem Zweck entsprechenden Lichtkegel.

In allen Fachgeschäften erhältlich. Verkaufs- und Muster-Lager Kaspar-Escher-Haus, Zürich, Stampfenbachstrasse 15

**B·A·G·**

Turgi